

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

168 (22.7.1913)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postschekkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluss d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Neuer fackelzug.

Wie schrieb doch die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ beim Abschied des Freiherrn v. Seeringen? — „Wir können sagen, daß unter dem letzten Kriegsmilitärminister die Armee einen Ausbau erfahren hat, der sie auf ein Jahrzehnt und mehr hinaus in den Stand setzt, allen Eventualitäten gewachsen zu sein.“

Das sind jetzt fast vierzehn Tage her und schon werden auf einem nicht mehr gewöhnlichen Wege weitere Verstärkungen der deutschen Wehrmacht in Aussicht gestellt. Eine Korrespondenz, die sich „militärisch-politisch“ nennt, und von der man aus Erfahrung weiß, daß sie gute Beziehungen zu amtlichen Kreisen unterhält, überbringt uns mit der Meldung, daß im Kriegsministerium alle Vorarbeiten für eine Neubewaffnung der Artillerie getroffen werden, und daß im Reichsmarineamt eine Vorlage über die Schaffung einer Auslandskreuzerflotte fertig daliege.

Wir sagten, die Korrespondenz überrasche uns mit dieser Mitteilung. Das ist nicht richtig. Überrascht sind wir keineswegs. Wir sehen es im Gegenteil für durchaus selbstverständlich an, daß neue Vermehrungen der Seereserven bevorstehen, und überrascht würde es uns nur haben, wenn die zehn Jahre, von denen die „Rheinisch-Westfälische“ sprach, wirklich ohne Rüstungsvorlage vorübergegangen wären.

Außerdem hat ja auch das Blatt der Kanonen- und Panzerplattenfabrikanten nur von der Armee geredet und nicht von der Marine, und unter dem „Ausbau“ des Seeres will es vermutlich nur seine ziffermäßige Verstärkung verstanden wissen, sodas es sich jetzt, ohne in einen allzu effianten Widerspruch mit sich selbst zu geraten, voll patriotischer Begeisterung in die Agitation für die neuen Projekte stürzen kann, deren Verwirklichung seinen Auftrag- und Geldgebern in erster Linie zugute kommt.

An amtlicher Stelle hat man nun allerdings der „Militärpolitischen“ der „Rheinisch-Westfälischen“, der „Post“, versichert, die Behauptungen der militärisch-politischen Korrespondenz seien vollständig aus der Luft gegriffen. Aber wir nehmen zur Ehre dieser amtlichen Stelle an, daß sie nur gesprochen hat, weil sie sprechen mußte. Sie wird doch wohl nicht naiv genug sein, uns zuzutragen, daß wir auf ihr Dementi irgendwelchen Wert legen. So etwas kennt man schon zur Genüge, und wir brauchen uns nur an die Entstehungsgeschichte der eben angenommenen Wehrvorlage zu erinnern, um für jeden derartigen und halbamtlichen Ablehnungsversuch nur ein spöttisches Lachen zu haben.

Hiemlich genau vor einem Jahre wurden in der Presse ebenfalls Andeutungen über in Aussicht stehende Neuordnungen für das Meer gemacht. Auch damals sind die Meldungen von unterrichteten und halbamtlichen Stellen als falsch bezeichnet worden. Ja, noch bis in den Herbst hinein haben offiziös bediente Organe das Kommen einer großen Wehrvorlage eifrig in Abrede gestellt, und doch war sie eines schönen Tages vollendete Tatsache.

Wir wissen auch, daß die, die den Dementierapparat im vorigen Sommer in Bewegung gesetzt haben, nicht einmal wider besseres Wissen handelten. Sie dachten gar nicht an die 136000 neuen Soldaten, bis dann ein stärkerer Überfluß kam und sie zwang, den Weg zu gehen, der in den Prehnotizien skizziert worden war. Herr Keim hat das später so ausgedrückt, daß der Wehrverein mit seiner Fackel die Bärte mancher sehr hochstehenden Persönlichkeiten stark angeengt habe. Sind denn nun etwa die Gewöhrsmänner der „Post“, einmal vorausgesetzt, daß sie selber glauben, was sie sagen, dessen so sicher, daß nicht im kommenden Herbst wieder eine solche Fackelpolonaie beginnt? Vielleicht führt den Zug diesmal nicht der Wehrverein, sondern sein feuchter Bruder, der Flottenverein, an. In der Beziehung ist ja bei uns für Abwechslung gesorgt, und die Zurückhaltung, die die Marineenthusiasten im letzten Jahre geübt haben, war ohnehin schon stark verdächtig.

Zudem liegen die Dinge doch nicht so, als ob die militärisch-politische Korrespondenz so ganz urplötzlich auf die Auslandskreuzer verfallen wäre. Bereits seit einiger Zeit, das heißt etwa seit der Verabschiedung der Wehrvorlage, gehen durch die „gute“ Presse Ausführungen, in denen sehr viel von der Notwendigkeit die Rede ist, die Deutschen im Auslande besser und nachdrücklicher zu schützen. Unsere Landsleute hätten nicht nur den Wunsch, sondern auch den Anspruch darauf, häufiger die deutsche Kriegsflagge zu sehen. Sie seien in dieser Beziehung den Angehörigen anderer Nationen gegenüber schlechter gestellt und darunter leide ihr Ansehen so gut wie ihr Geschäft. Nun hat man auch beim besten Willen aus der jüngsten Vergangenheit kein Beispiel zum Beweise dieses Notstandes heranziehen können; nur ist unsere Marine des Weiteren in der Lage gewesen, Schiffe nach dem Orient zu senden, als eine Beteiligung an den dortigen Flottendemonstrationen für notwendig gehalten wurde. Aber man muß doch einen Vorwand haben, wenn den Schiffbauern und den Lieferanten von Schiffbaumaterialien neue Profite zugeführt werden sollen, und da es nach der Lage der politischen Umstände im Augenblick nicht gut angängig ist, Dreadnoughts für den Krieg gegen England zu fordern, wirft man sich wieder einmal auf den anderen Typ und verlangt Auslandskreuzer. Kleinwies gibt auch Mist, denken die Rüstungsinter-

essenten, und wenn die Verhältnisse nicht danach angetan sind, mehr Riesenschlachtschiffe auf Stapel zu legen, dann tun es eine Anzahl kleinerer Kreuzer auch.

Die Neubewaffnung der Artillerie ist dann wieder eine Sache, die in das Ressort des Wehrvereins fällt, und es wird ja wohl niemand annehmen, daß der nach der gewaltigen Wahlzeit, die er eben verschlungen hat, weiter keinen Appetit mehr verspüre. Dieses Ungeheuer verdaut mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit, und es verdient wohl bemerkt zu werden, daß an demselben Tage, an dem die militärisch-politische Korrespondenz ihre Nachricht brachte, der Generalmajor Keim wieder eine Abhandlung über die von Frankreich drohenden Gefahren veröffentlichte, in der Deutschland aufgefordert wurde, der neuen Phase französischer Kriegsfertigkeit die „allerjüngste Beachtung“ zu schenken. Keim will ja nicht sagen, daß die Ideen, auf denen die französische Rüstungspolitik beruht, zum Kriege führen müßten, aber sie verstärken jedenfalls die Kriegsmöglichkeit in gegebener Zeit, und es sei die vornehmste Aufgabe der deutschen Politik, „Tatsachen zu schaffen, die für Frankreich einen Angriffskrieg als ein allzugroßes Risiko erscheinen ließe.“

Ganz wie wir es in Aussicht gestellt haben! Erst nötig! Deutschland durch seine exorbitanten Rüstungen die Franzosen zu den äußersten Anstrengungen, dann kommt man und sagt, Frankreich schaffe eine neue Kriegsgefahr, der wir durch neue „Tatsachen“ begegnen müßten. Gewiß, auch Herr Keim operiert mit der Behauptung, daß die Einführung der dreijährigen Dienstzeit den Russen schon im vorigen Sommer von Herrn Poincaré versprochen worden sei. Beweise bringt er natürlich nicht bei. Aber nehmen wir auch an, der jetzige Präsident der französischen Republik habe in Petersburg die dreijährige Dienstzeit in Aussicht gestellt, so weiß doch am Ende auch der Generalmajor Keim, daß in Frankreich das Parlament noch ein Wörtchen mitzureden hat, und dieses Parlament würde den Wechsel Poincarés nicht eingelöst haben, wenn es nicht unter dem Druck der deutschen Provokation gestanden hätte. Es ist — das beweisen Inhalt und Umfang der Debatten, und das beweist auch das Stimmverhältnis bei der am Sonnabend erfolgten Annahme der Vorlage — in Rüstungsfragen noch nicht ganz auf dem Niveau des Deutschen Reichstages angelangt, dessen Wehrheit ja kaum etwas anderes ist, als eine Filiale des Wehrvereins und der daher von Herrn Keim sowohl, wie von den Kreuzerchwärmen, auch nicht als ein Faktor ersten Ranges gegen ihre neuen Forderungen in Rechnung gestellt wird.

Kruppsche Heimlichkeiten.

Das „Berliner Tageblatt“ erfährt noch allerlei Einzelheiten über die Tätigkeit des Angestellten der Firma Krupp, der sich zunächst in Gemeinschaft mit verschiedenen Zeugoffizieren vor dem Kriegsgericht zu verantworten hat.

Der vorletzte Leiter der Berliner Filiale war der inzwischen verstorbene Herr v. Schütz, dem Brandt während seiner längeren Krankheit beigeordnet wurde. Brandt wurde dann auch von dem Nachfolger v. Schütz, einem Herrn v. Weggen, übernommen. Brandt, der früher Artillerist und dann in der Depotverwaltung der Artillerieprüfungskommission als Zeugfeldwebel beschäftigt war, wurde zunächst als Sekretär von der Firma Krupp eingestellt. Er wurde dann Vorsteher des Bureaus für die Lieferungen des Kriegsmaterials. Nachdem er sich als tüchtig erwiesen hatte, wurde er auf Direktionsbefehl nach Berlin versetzt, um dort vornehmlich im Nachrichtendienst verwendet zu werden. Hier war er von Anfang an bemüht, alle Beziehungen, die er aus der Zeit, wo er Feuerwerksfeldwebel war, hatte, zu erneuern. Er ließ sich in die Regellclubs der Zeug- und Feuerwerksoffiziere einfinden und sondierte dort vorsichtig, wer wohl für seine Zwecke zuzubehalten sei. Brandt trat dann auch in familiären Verkehr mit den Zeugoffizieren und verleitete diese schließlich dazu, ihm, ihrer Dienstpflicht zuwider, für seine Firma wertvolle Mitteilungen zu machen. Die ihm bewilligten Repräsentationsgelder verwendete er dazu, davon bei gemeinschaftlichen Besuchen von Restaurants und Theatern zu bezahlen und den Zeugoffizieren Darlehen zu gewähren und ihnen zum Teil auch Geldgeschenke zu machen. Wenn auch die Direktion der Firma Krupp wohl kaum wußte, von welchen Personen die in den Berichten Brandts gemachten wichtigen Angaben stammten, so dürfte sie doch wohl gewußt haben, daß die Informationen, die teilweise Geheimberichten entnommen waren, nur von Militärbeamten, die sich durch solche Mitteilungen einer schweren Pflichtverletzung schuldig machten, herrühren konnten.

Uebrigens soll sich das Ermittlungsverfahren auch auf verschiedene Mitglieder des Direktoriums der Firma ausgedehnt haben. Die Herren Eccius, Haus und Gugenberg (das ist der Herr, der sich nach den Liebknechtschen Enthüllungen in mehreren Interviews so gewaltig aufs hohe Pferd setzte) werden verhört, um festzustellen, inwieweit das Direktorium von den Verbindungen ihres Angestellten Brandt mit den Zeugoffizierern Kenntnis besessen haben.

Jedenfalls liegen die Dinge so, daß es vollauf begreiflich ist, wenn Blätter vom Schlage der „Deutschen Tageszeitung“ dem Militärgericht dringend nahe-

legen, die Öffentlichkeit bei den Verhandlungen nach Möglichkeit auszuschließen.

Sollte die gerichtliche Erörterung der Beziehungen zwischen der Seeresverwaltung und der Firma Krupp wie des Verhaltens der Angestellten dieser Firma möglich sein, ohne militärische Geheimnisse zu gefährden, so wird das Gericht, so sagt die „Tageszeitung“, sicher für diesen Teil der Verhandlung die Öffentlichkeit zulassen; nach der ganzen Art des Gegenstandes kann es allerdings zweifelhaft sein, ob eine solche Trennung der Erörterung sich immer praktisch durchführen läßt. Es wäre weiter nichts als eine unerhörte Pflichtverletzung, wenn das Gericht sich aus Rücksicht auf die Verdächtigungen von demokratischer Seite dazu verleiten ließe, durch zu große Ausdehnung der Öffentlichkeit militärische Geheimnisse zu gefährden; und die Sicherheit des Reiches steht dem deutschen Volke doch noch erheblich höher, als die Wünsche gewisser Bevölkerungsteile, die aus Unverständnis oder Gemüßlosigkeit an der Schwächung ihres eigenen Vaterlandes arbeiten.

Wer die Praxis der Militärgerichte kennt, wird mit uns der Ueberzeugung sein, daß es dieser Mahnung gar nicht erst bedurft hat.

Eine Kriegserklärung an die christlichen Gewerkschaften.

Der Bischof Korum-Trier hat auf Grund der päpstlichen Gewerkschafts-Enzyklika für seine Diözesan-Bereine „Nichtlinien“ bekannt gegeben, die die völlige kirchliche Bevormundung der katholischen Arbeitervereine bedeuten. Bischof Korum tritt somit in seinem Wirkungskreise den Ansichten der Gewerkschaftsführer ganz entschieden entgegen, die da behaupten, die Enzyklika gebe die christlichen Gewerkschaften nichts an, da sie auf falscher Information des Papstes beruhe. In einem längeren Kommentar zu den „Nichtlinien“ behält sich der Bischof das alleinige Recht vor, in etwaigen Schwierigkeiten die Entscheidung zu treffen. Der Kommentar gipfelt in dem Satz: Der Diözesanverband kann irgendeine Förderung der christlichen Gewerkschaften innerhalb seiner Bezirke oder Vereine nicht zulassen, viel weniger veranlassen.

Da Bischof Korum mit seiner Kriegserklärung an die christlichen Gewerkschaften bisher allein unter den deutschen Bischöfen steht, so ist die Erbitterung über die „Nichtlinien“ in den Köln-Glabbacher Anhängerkreisen gewaltig gestiegen und ein Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine der Diözese Trier hat sich in diesen Tagen bereits mit der Angelegenheit befaßt. Als gehorsame Söhne der Kirche werden sich jedoch die christlichen Gewerkschaften den Weisungen ihres Oberhirten fügen müssen.

Die Ergebniserklärungen, die bisher die christlichen Gewerkschaften gestammelt haben, genügen dem streitbaren Fanatiker Korum nicht. Er fordert gebieterisch die volle, rückhaltslose Unterwerfung der Gewerkschaften auch in reinen Gewerkschaftsfragen unter die geistliche Autorität!

Deutsche Politik.

Der Adel im Reichstag.

Mit den Herren v. Kröcher und v. Derken sind wieder zwei Adlige im Deutschen Reichstag weniger geworden. Das Haus hatte adeliche Mitglieder:

1878	162	1903	77
1890	126	1907	72
1893	102	1912	57
1898	88	1913	55

Von den 57 Adligen, die 1912 wieder in den Reichstag einzogen, saßen bei den Konserbativen 27, dazu sind noch 14 vom Zentrum und den Welfen zu rechnen. Die Polen haben 8 Adelige in ihren Reihen, die bürgerliche Linke 7, meistens Nationalliberale, die Sozialdemokratie 1 — Gen. v. Bollmar. Die deutsch-konservative Partei besteht zur kleineren Hälfte aus Adligen, die deutsch-hannoversche Gruppe zu vier Fünfteln aus Adligen, die deutsch-hannoversche Gruppe zu vier Fünfteln.

Auch der militärische Einschuß des Reichstags ist merklich zurückgegangen. Es sind jetzt nur 80 Reichstagsabgeordnete Offiziere des aktiven Heeres, der Reserve oder Landwehr, gegen 114 im Jahre 1907. Generale, die zugleich M. d. R. sind, gibt es jetzt nur noch zwei, 1907 waren es 6.

Soffentlich kommt bald der Tag, da der rechtsstehende Feudaladel und die ihm nahestehenden Militärs den Reichstag als nicht mehr standesgemäß gänzlich boykottieren und die Volksvertretung dem Volke überlassen. Die Sozialdemokratie wird gerne Streikposten stehen!

Auch für die Nationalliberalen der Militärboykott.

Die in den letzten Tagen auf den badischen national-liberalen Reichstagsabgeordneten Bölsch in der rechts-nationalliberalen und zentrierten Presse erfolgten Angriffe wegen seiner Zustimmung zu dem sozialdemokratischen Militärboykottantrag sind noch um deswillen der Be-

achtung wert, weil jetzt aus dem eigenen Wahlkreis des Abg. Kölich, aus Offenburg, die Nachricht kommt, daß sogar die Nationalliberalen, die Partei des geübelsten Abgeordneten, die militärische Fuchtel fühlen müssen. Man hat nämlich in Offenburg über das Lokal, in welchem die badischen Nationalliberalen vor einiger Zeit ihren Parteitag abhielten, das Militärverbot verhängt. Damit man das Verbot genügend begründen konnte, wird gesagt, daß ein Arbeitergefangener in diesem Lokale seine Abendunterhaltung abgehalten hat.

Trotzdem greift die altnationalliberale Presse den Abgeordneten aus dem eigenen Lager an, weil er solchen skandalösen Zuständen ein Ende machen will. Wahrscheinlich, wenn St. Militarismus immer dreister auftritt, braucht man sich nicht zu wundern.

Die Reform des Militärstrafgesetzbuches.

Im März behandelte der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Prof. v. Liszt die Frage der Reform des Militärstrafgesetzbuches und meint, daß vor dem Jahre 1925 wohl kaum mit der Vorlage eines neuen Entwurfes des Reichs-Militärstrafgesetzbuches zu rechnen sei, denn zuerst müsse das Reichsstrafgesetzbuch in seiner neuen Fassung vom Reichstage verabschiedet werden, und daran sei vor dem Jahre 1920 nicht zu denken. Uebrigens glaubt er, daß das vom Reichstage beschlossene Notgesetz über die größten Härten für die nächsten Jahre hinweggeholfen dürfte. Zu diesem Notgesetz selber will die „Tägliche Rundschau“ erfahren haben, daß es in der letzten Plenarsitzung des Bundesrats vor den Ferien an die vereinigten Ausschüsse für Justiz und Landesverteidigung überwiesen worden sei. Diese Ausschüsse würden ihre Arbeiten Mitte September wieder aufnehmen und dann zunächst das Notgesetz in Beratung ziehen. Zweifel an seiner Annahme beständen nicht, sobald der Entwurf etwa Ende Oktober Gesetz werden dürfte. An maßgebender Stelle werde erwoogen, den Erfurter Verurteilten die Wohlthaten des gemilderten Militärstrafgesetzbuches für alle Fälle angebeihen zu lassen, und die Möglichkeit dazu sei damit gegeben, daß es dem Gerichtsherrn freistünde, den Termin für die Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht auf einen Zeitpunkt zu legen, an dem die neuen gesetzlichen Bestimmungen schon in Kraft sind.

Wenn diese Absicht tatsächlich bestehen sollte, so würde auch darin eine ganz erhebliche Härte für die Verurteilten liegen, die sich nicht auf freiem Fuße befinden, sondern in Untersuchungshaft sitzen. Das würde bedeuten, daß die Untersuchungshaft und damit die Ungewißheit über das Schicksal der Verurteilten bis in den Spätherbst hinausgeschoben würden.

Wie die „Tägliche Rundschau“ weiter erfährt, steht die Mehrheit der Verbündeten Regierungen auf dem Standpunkte, daß im Interesse der militärischen Disziplin nicht darauf eingegangen werden kann, die Mannschaften des Wehrdienstes vor der Dauer der Kontrollversammlung unter die Militärstrafgesetze zu stellen; vielmehr würde daran festgehalten werden müssen, daß sie nach wie vor den ganzen Tag hindurch den Militärstrafgesetzen unterliegen.

Die zurzeit erledigten Reichstagsmandate. Im Reichstags sind zurzeit fünf Mandate erledigt, nämlich Weisheim durch den Tod des Herrn v. Thünefeldt (Zentr.) seit 16. Mai, Landschüt durch den Tod des Herrn v. Melken-Waldkirch (Zentr.) seit 16. Juni, Dresden-Neustadt durch den Tod des Genossen Kadon (Soz.) seit 21. Juni, Magnit-Bisallen durch den Tod des Abg. Grafen Kanitz (Kon.) seit 30. Juni, Neumarkt durch den Tod des Abg. Kobl (Zentr.) seit 9. Juli. Sämtliche Mandate sind sicherer Besitzstand der betreffenden Parteien.

Neue Ausnahmegesetzungen für die Elsaß-Lothringer. Das französische Blatt „Messin“ will erfahren haben, daß die Militärverwaltung in Metz einen Befehl erlassen hat, wonach kein Elsaß-Lothringischer Soldat in Zukunft mehr in den Büros des Telephon-, Telegraphen- oder Eisenbahndienstes Verwendung finden dürfte. Der „Messin“ bemerkt hierzu, daß diese neue Maßnahme des Mißtrauens gegenüber den Einheimischen in tristem Gegensatz stehe zu dem Lob, das die Vorgänger des jetzigen kommandierenden Generals den Elsaß-Lothringern gesendet hätten. — Man muß verlangen, daß die maßgebenden Stellen sich ungefümt zu dieser sensationellen Behauptung äußern.

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaiffler.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Er bleibt lange.“ Bernt lehnte sich wieder ins Zimmer. „Ach ja,“ sagte der Viehhändler gedehnt. Es fing an, ihm selber langweilig zu werden. Er wollte gern mit Marie fort. Er ließ sich aber auf kein Gespräch ein. Es wurde still im Zimmer. Man vernahm den Regen, den der Wind gegen die Scheiben trieb.

„Ich will lieber nachsehen,“ sagte Bernt, nachdem eine Weile vergangen war.

„Nun, ich kann ja mitgehen,“ sagte Claus und brachte seinen mächtigen Körper in die Höhe.

„Ach auch!“ Marie stand eilfertig auf; es konnte immerhin etwas Interessantes geschehen sein.

Im Flur strich ihnen die kalte Nachtlust entgegen, die Hoftür war nicht geschlossen worden. Bernt ging voran, die andern tasteten hinterher. Marie drückte heimlich die Hand des Viehhändlers; sie freute sich auf ihr Zusammensein.

Im Hof lag Carlsen lang ausgestreckt. Der Regen ging auf ihn nieder. Das Gesicht war leichenblau. Das Bier lief ihm aus dem Hals.

„Mein Gott, mein Gott,“ klagte Bernt. „Was ist denn da zu jammern,“ sagte Claus. „Wenn er ausgeglichen hat, ist es vorüber.“

Er rüttelte den betrunkenen Körper mit Mieskräften, aber Carlsen war so bewußtlos wie ein Leichnam. Die heftige Bewegung hatte nur einen neuen Ausbruch des gemißhandelten Magens zur Folge.

„Es ist entsetzlich. Was sollen wir doch nur tun.“ Bernt war ganz unglücklich.

„Was wir tun sollen? Marie und ich packen ihn an und schleppen ihn nach Hause. Ich habe noch nie einen Freund im Stich gelassen.“

Marie hatte neugierig daneben gestanden; sie sandte ihrem Galan jetzt einen bewundernden Blick. Er war eben doch ein ganzer Kerl. Dann holte sie die Sachen, wie Claus befehl-

„Eine Ersatzwahl zum württembergischen Landtag ist demnächst im Oberamt Rottweil vorzunehmen. Der Zentrumsabgeordnete Beher, der den Bezirk seit 1901 vertrat, ist an den Folgen eines Unglücksfalls gestorben. Bis zum Jahre 1900 war der konfessionell gemischte Bezirk Rottweil volksparteiulich im Landtag vertreten. Er gilt auch heute nicht als sicherer Zentrumsbezirk. Beher erhielt bei der letzten Wahl nur 100 Stimmen mehr als der liberale und der sozialdemokratische Kandidat zusammen. Bei der eigenartigen Zusammensetzung des württembergischen Landtags, in dem bekanntlich die Rechte und die Linke genau gleich stark sind, wird der Kampf um dieses Mandat äußerst heftig werden.“

Ausland.

Frankreich. Die Junggeleiteneuer marschieren! Die Budgetkommission der französischen Kammer hat am 18. Juli beschlossen, einen Steuerzuschlag von 20 Prozent von Junggeleiteten, die über 30 Jahre alt sind, zu erheben.

Solland. Die Gemeindevorwahlen. Die Sozialdemokratie hat auch bei den Gemeindevorwahlen glänzende Erfolge errungen. Ihre Stimmenzahl stieg in manchen Orten noch beträchtlich über die bei den Parlamentswahlen erreichten Zahlen. Und der Mandatserwerb wäre noch größer gewesen, hätten nicht die Liberalen, die bei den Parlamentswahlen in den Stichwahlen geschlossen für unsere Kandidaten stimmten, bei den Gemeindevorwahlen den Liberalen vor uns den Vorzug gegeben. Sogar in manchen Orten, wo die liberalen Wahlvereine die Parole für die Sozialdemokratie ausgegeben hatten, stimmten die Liberalen für die Sozialdemokratie. Trotzdem stiegen unsere Mandate, z. B. in Utrecht von 8 auf 6, in Rotterdam von 8 auf 7, in Groningen von 4 auf 6, in Jarndam von 7 auf 10, in Amsterdam von 12 auf 15. In letzterer Stadt haben wir jetzt ein Drittel der Mandate inne, was aber noch keineswegs unserer Stimmenzahl entspricht, die nahe an die Hälfte aller abgegebenen Stimmen heranreicht. In Jarndam, einer Hafenstadt von 30 000 Einwohnern, haben wir die Mehrheit im Gemeindefolksgremium erreicht, zum erstenmale in einer Stadtgemeinde. Insgesamt sind 40 auscheidende sozialdemokratische Gemeindevorwahlen wiedergewählt worden. Wir haben nur 3 Mandate verloren und 81 neu hinzugewonnen. Dabei sind die Gemeindevorwahlen noch nicht ganz beendet; es haben z. B. in Schiedam, Delft und Haag die Stichwahlen noch stattgefunden, teilweise mit sehr guten Aussichten für die Sozialdemokratie. Wir können also auch mit dem Erfolg dieser Kämpfe zufrieden sein.

Badische Politik.

Eine Spekulation auf die politische Einfalt.

In der „Kölnischen Volkszeitung“ wendet sich ein badischer Korrespondent gegen das „Gespinnst einer Zentrums-herrschaft“ in Baden. Er schreibt u. a.:

„Wenn nun aber eine reine Zentrumsmehrheit kommen könnte und wirklich käme, was dann? Dann wäre doch die „Zentrums-herrschaft“ unaussprechlich! Mit nichts. Dem Zentrum selbst würde es nicht im Traume einfallen, an „Zentrums-herrschaft“ zu denken und „Zentrums-herrschaft“ errichten zu wollen. Das Zentrum ist eine verfassungstreue Partei im strengsten Sinn des Wortes. Sie an die bestehende Verfassung zu halten und die von ihr gesteckten Grenzen zu respektieren, ist ihm nicht nur Staatsbürgerpflicht, sondern auch Christenpflicht.“

Siehe nach Bayern. Uebrigens treibt der Korrespondent der „Köln. Volksztg.“ mit dem Wort verfassungstreue hier Schindluder. Kein vernünftiger Mensch kann verlangen, daß die Verfassung eines Landes auf Zeit und Umigkeit dieselbe bleiben soll, denn sonst dürfte ja keine Wahlrechts- oder sonstige Veränderung an der Verfassung vorgenommen werden. Worauf es ankommt, ist, daß die Verfassung jeweils auf verfassungsmäßigen Wege geändert wird. Von diesem Recht würde aber das Zentrum zweifellos Gebrauch machen, wenn es für sich oder zusammen mit den Konservativen die Mehrheit erhielte. Aus Baden würde ein zweites Bayern werden.

Mit dem „Garantie“-Schwindel

geht noch immer ein Teil der Zentrumspresse krebsen. Die „Wolfsstimme“ schreibt dazu neuerdings:

Von der kleinen Schenke führte ein schmaler Gang durch die Höhe nach der Fischergasse hinauf.

„Im Gang sieht uns kein Mensch, in der Fischergasse auch nicht. Nachher sind wir in seinem Laden. Hör endlich auf mit deinem Flennen.“

Er packte Carlsen an und stellte ihn mit seinen Bärentkräften auf die Beine. Vorher hatte er kräftig in die Hände geklopft.

„Anfassen, Marie!“ Sie packten ihn beide unter den Arm und dann schleiften sie ihn den Gang hinauf. Es war keine leichte Arbeit; aber Claus hatte Kräfte, und Marie war auch kein Spielzeug.

Bernt sah ihnen mit einem leisen Seufzer nach. Es war nur gut, daß er auf diese Weise nach Hause kam.

„Was nun,“ sagte Claus, als sie vor dem Eckladen standen. Es war eine verdammte Sache, daß gerade an Carlens Ecke eine Laterne war.

„Warte!“ Marie griff sachkundig in Carlens Tasche und holte den Schlüssel heraus.

„Wir legen ihn in den Laden hinein, dann kann ihm nichts mehr passieren.“

„Gut! Dann mag der Klapperkasten sehen, wie er ihn weiter kriegt.“

„Ja,“ sagte Marie triumphierend; ihre Stimme klang plötzlich heiß.

Carlens Ladenglocke schrillte durch die stille Nacht. Der gleichsam tote Körper wurde auf den Fußboden gelegt. Die Tür wurde vorsichtig wieder zugezogen. Zwei lange Gestalten verschwanden im Dunkel der Fischergasse.

Frau Carlsen fuhr empor, als die Ladenglocke so schrill durch die stille Wohnung gellte. Sie hatte nicht etwa geschlafen, sie schlief nie, wenn Carlsen in der Nacht weg war. Er hielt aber sonst die Ladenglocke fest, wenn er nach Hause kam. Wie spät war es denn eigentlich? Sie hatte so lange mit brennenden Augen nach gelegen; aber es war ja noch gar nicht Mitternacht! Ein freudiger Schreck durchfuhr sie. Er kam früh nach Hause; er hatte vielleicht nichts getrunken. Er hatte keinen Grund, sein Kommen zu verbergen. Sie wollte sich heute nicht schlafen stellen, sie wollte mit ihm

„In den Verhandlungen zwischen Liberalen und Sozialdemokratie ist auch auf mündlichem Wege keinerlei Vereinbarung getroffen worden, die über das hinausginge, was in dem schriftlichen, am 23. Juni publizierten Abkommen steht, insbesondere ist keine der drei beteiligten Parteien zu irgend einer Zusage für den zweiten Wahlgang verpflichtet worden. Die Nationalliberalen haben für diesen, genau wie die Fortschrittler und die Sozialdemokratie, vielmehr völlig freie Hand.“

Wir können das nur bestätigen. Die krampfhaften Bemühungen einiger Zentrumsblätter, so vor allem des „Freiburger Vot“, vermögen an den Tatsachen nichts zu ändern, sie beweisen höchstens, mit welcher skrupellosen Mittel die Zentrumspresse den politischen Kampf führt. Die in eine Berliner Korrespondenz langierte und in unserem Blatte dann zum Abdruck gebrachte Nachricht, daß der Bezirk Rahr-Stadt der Sozialdemokratie „garantiert“ sei, entspricht nicht den Tatsachen, sie beruht auf einem Irrtum. Wir haben die Hoffnung ausgegeben, daß Blätter vom Schlage des „Freiburger Vot“ so loyal sind, dem politischen Gegner, wenn er in der bestimmtesten Form einen Irrtum berichtigt, Glauben schenken. Es hat deshalb auch gar keinen Zweck, weiter in der Sache gegen die Zentrumspresse zu polemisieren.

Für den Bezirk Rastatt-Stadt

haben die Fortschrittler wieder den bisherigen Abg. Dr. Vogel als Kandidat aufgestellt. In den Kreisen der Nationalliberalen herrscht eine starke Mißstimmung gegen Dr. Vogel, so daß man mit einer nationalliberalen Sonderkandidatur rechnen muß.

Im Wahlkreis Singen-Eugen

hat das Zentrum den Bürgermeister Graf in Dunslingen als Landtagskandidat aufgestellt. Der Bezirk ist im Besitz der Nationalliberalen, die ihn vor vier Jahren dem Zentrumsabgeordneten Giesler mit Unterstützung der Sozialdemokratie abgenommen haben.

Berichtigung.

In Ihrer Zeitung vom Montag den 21. ist zu lesen, Herr Landtagsabg. Ged habe mir mitgeteilt, daß er der Verfasser eines bestimmten Artikels der „Köln. Volkszeitg.“ nicht sei, im „Schwäb. Merkur“ habe man aber von dieser Feststellung noch nichts gelesen. Dies ist unrichtig. Herr Ged hat keine Berichtigung von mir verlangt und mir auch nicht mitgeteilt, daß er jenen Artikel nicht verfaßt habe, sondern er hat nur gesagt: Die Nennung seines Namens sei „mißbräuchlich“. Da dieser Ausdruck bedeutunglos ist, habe ich sofort Herrn Ged (am 17. Juli) brieflich mitgeteilt: Wenn der Ausdruck „mißbräuchlich“ heißen sollte, daß er nicht der Verfasser sei, so möchte ich mir das deutlich sagen, dann würde eine Berichtigung im „Merkur“ umgehen erfolgen; aber auf Erraten hin könne ich nicht berichtigen. Auf diesen Brief ist mir bis heute keine Antwort zugekommen. Herr Ged hat übrigens auch nur vermutet, daß ich der Verfasser des Artikels des „Merkur“ sei, und gerade so ist es mit ihm ergangen. Mein Wunsch wäre, daß man allgem. mein die Namen und Personen aus dem Spiel ließe.

Parisruhe, 21. Juli 1913.

Dr. Otto Ammon.

Aus dem Bericht der Bad. Staatseisenbahnen für 1912

entnehmen wir folgende Angaben: Die Einnahme im Personenverkehr von 58,8 Mill. (Vorjahr 55,8 Mill.) stammte mit 60,46 Proz. aus dem Binnenverkehr und mit 39,54 Proz. aus dem Wechsel- und Durchgangsverkehr. Die Abwanderung aus den höheren Klassen in niedere scheint zum Stillstand gekommen zu sein. Zwar ging die Einnahme aus der 1. Klasse prozentual noch etwas zurück auf 3,29 Prozent (3,47 Proz.), aber die 2. Klasse mit 16,16 Proz. (16,05 Proz.) und die Klasse 3a zu 3 Pf. mit 35,55 Proz. (35,14 Proz.) haben etwas zugenommen, während die Klasse 3b zu 2 Pf. mit 43,25 Prozent (43,80 Proz.) etwas abgenommen hat. Die Durchschnittseinnahme vom Personenkilometer hat sich mit 2,44 Pf. auf der gleichen Höhe gehalten wie im Vorjahr. Die Gesamteinnahme betrug 118,1 Mill. (112,7 Mill.), aber die Ausgaben haben beinahe um den gleichen Betrag zugenom-

reden, sie fühlte auch, daß sie es konnte. Aber Carlsen kam nicht.

Sie saß aufrecht im Bett und horchte in die Nacht hinaus. Sie hörte die Atemzüge ihres Kindes, sie hörte das Ticken der Uhr in der alten Wohnstube, sie vernahm ein leises Rascheln des Kindes am Fenster des Schlafzimmers, aber Carlsen kam nicht.

Er mußte ja doch schon auf der Treppe sein. Sie horchte wieder. Es blieb still wie in einem Grabe. War das der Tod?

Sie fuhr mit beiden Beinen aus dem Bett. Ein unnennbares Entsetzen packte sie. In der Stille schien ein Unheil begraben zu sein. Sie lief mit nackten Füßen an die Treppe. „Carlsen,“ rief sie in den Laden hinauf.

Sie hörte das laute Klopfen ihres Herzens, aber sonst blieb alles still.

Er ist krank geworden; es ist ein Unglück geschehen; es kann nicht anders sein.

Sie flog in die Küche, um die Lampe zu holen. Sie hatte alles vergessen, was er ihr getan hatte. Die Sorge um ihn durchfuhr sie mit starker Macht. Sie lief im Hemd mit der brennenden Lampe hinunter.

„Nein, nein, nein!“ Sie rang die Hände zu Gott empor. Dann setzte sie sich auf einen Stuhl und weinte die ersten Tränen der Hoffnungslosigkeit.

Es kamen Schritte. Sie sprang entsetzt auf und glättete an ihrem Nachthemd. Was konnte das nur sein? Ein nervöses Frösteln ging durch den Körper. Sie horchte gespannt. Wie leicht erragt sie nur geworden war! Es war draußen. Sie gingen nach dem Gassen hinunter, sie wurden schwächer, jetzt verhalten sie in der Ferne.

Das war das Ende, das sah sie wohl. Das Frösteln kam mit starker Gewalt wieder, die Zähne klapperten ihr im Munde. Was sollte sie tun? Er konnte ja so nicht liegen bleiben, der arme Mensch! Sie mußte ja versuchen, ihn wenigstens in das Kontor hineinzubringen. Sie beugte sich hinunter und faßte ihn unter die Arme. Vielleicht konnte sie ihn hineinschieben. Dabei kam ihr das verglaste Leidengesicht nahe.

den Libe-
auf münd-
ng getroffen
schriftlichen,
S besondere
end einer Zu-
erpflichtet
für diesen, ge-
ratie, vielmehr

nen mit 82,7 Mill. (77,7 Mill.); immerhin ist der Betriebsüber-
schuß von 35,5 Mill. (35,0 Mill.) etwas höher als der des Vor-
jahres. Die Kosten des gesamten Bahnbauwes in der Länge
von 1768 Kilometern beziffern sich für Ende 1912 auf 900,0 Mill.,
die Vermehrung im Laufe des Jahres betrug 80,8 Millionen.
Eine wichtige Sache ist die Beseitigung der Schienen-
übergänge, deren 6 durch Ueberführungen ersetzt wurden.
Ohne Ersatz, infolge von Bauberänderungen, gingen ein vier
Schienenübergänge; vorhanden sind immer noch 1371. Im
ganzen sind aber doch schon 253 beseitigt worden.

Jugendbewegung.

Bürgerliche Jugendziehung.

Der Pfadfinder-Unfug ist zu einer Landplage geworden
und selbst einsichtigerer bürgerliche Kreise rücken merklich von
dieser Art Jugend„erziehung“ ab. Nicht viel besser sind die
„Geländespiele“ mit ihrem militärischen Drum und Dran.
Diese Jagereien haben höchstens den Wert eines engerzogenen
„nationalen“ Sports; jeder ernstere Erziehungsschaffende ist
ihnen abzusprechen. — Die Kritik, die von unserer Seite an
der Hand bestimmter Fälle und Tatsachen gegenüber dieser
Verbildung der Jugend geübt wurde, hat man auf der ande-
ren Seite durch allerhand Ausflüchte abzumildern, die kriti-
sierten Vorgänge wohl gar zu leugnen versucht. In einem
Dresdener Vorortblatte war letzter Tage folgende Notiz zu
lesen:

Am Sonntag ... wird unsere Gegend den Schauplatz
für eine große Geländeübung abgeben: Zwischen ... und
... soll unter dem Oberkommando eines aktiven
Militärs ein Kriegsspiel stattfinden, an dem außer
sämtlichen Dresdener evangelischen Junglingsverei-
nen auch die Junglingsvereine der weiteren Umgebung,
von Kamenz und Radeberg an bis nach Rosten und Döbeln,
teilnehmen werden; insgesamt gegen 800 Mann. Die Dres-
dener Vereine werden schon am Samstagabend auf dem nahen
Kriegsschauplatz ein selbständiges Nachquartier
beziehen, am Sonntag vormittag wird die Schlacht ge-
schlagen werden. Aber ein allzu langwieriger und hart-
näckiger Kampf wird nicht zu befürchten sein, vielmehr planen
die feindlichen Parteien schon für den Mittag ein gemeinsames
feldmächtiges Abkochen mit anschließendem Verköstigungs-
mahl, mozt von beiden Armeen 30 Mann als Kartoffel-
schäler und Köche abkommandiert werden. Nach einem Feld-
gottesdienst soll nachmittags die Parade über die nun-
mehr verbündeten Heere abgenommen werden.

Der hier angeführte Unfug ist wohl das Tollste, was
hisher auf dem Gebiet von bürgerlichen Jugend- und Alim-
tnternehmen geleistet worden ist. Daß es evangelisch organi-
sierte, also kirchlich beeinflusste „Jünglinge“ sind, die das Werk
in Szene setzen wollen, gibt der Sache einen besonderen Bei-
schmack. Nicht auf Bildung, sondern auf Verhöhnung der Ge-
meiter laufen diese blöden Militärspiele hinaus, die von
Leuten veranlaßt werden, die sich oben durch berartigen hurra-
patriotischen Mumpitz einen Namen machen wollen. Man
muß sich nur über die Dreistigkeit wundern, mit der für die
bürgerliche Jugendorganisation, die solchen Unfug betreibt
oder unterstützt, Gelder von Staat und Gemeinden verlangt
und auch gegeben werden.

Die Arbeiterfinder und Eltern mögen aber an diesen
Vorgängen immer wieder erkennen, wie nötig es ist, die
proletarische Jugend von allen bürgerlichen Organisationen
fernzuhalten

Aus der Partei.

* Der elsass-lothringische Parteitag. In dem kleinen Vo-
gesenstädtchen Schlettstadt tagte am Samstag und Son-
ntag der diesjährige Parteitag der Elsass-Lothringer Sozialdemo-
krate. Während es vor einigen Jahren noch zu den Unmög-
lichkeiten gehörte, in dieser heritalen Stadt sozialdemokratische
Parteitage stattfinden zu lassen, ist es dank der rührigen Tätig-
keit unserer Genossen gelungen, im vorigen Jahre 2 Gemeinde-
ratsitze zu erobern und im Gemeinderat durchzuführen, daß der
städtische Saal dem Parteitag zur Verfügung gestellt
wurde. Als Gäste waren anwesend: Gen. Müller vom Parteivor-
stand, Gen. Fischer von der württembergischen Organisation,
Gen. Körner von der bayerischen und Gen. Ring von der badi-
schen Partei. Im ganzen waren 85 Vertreter erschienen. Am

„Nein, nein! Gott im Himmel!“ Die heißen Tränen
rannen unaufhaltbar.

Aber es mußte sein. Sie sagte wieder an. Sie rang
mit dem schweren Körper, aber immer wieder fiel er mit
Eijengewicht zu Boden. Sie war hoffnungslos, aber sie sagte
doch wieder an. Der Körper fiel wieder hin und diesmal
schlug der Kopf so sonderbar dumpf auf den Boden. Wie der
Kopf eines Leichnams. Es wehte sie etwas unheimliches, sie
graute sich auf einmal vor der tiefen Stille der Nacht. Sie
wollte Hilfe holen, es blieb ja doch kein anderer Ausweg.

„Carlson ist krank,“ sagte sie, als sie beim Kommiss an
die Kammertür klopfte. Sie hatte sich einige Unterröcke über-
gezogen.

Der Kommiss fuhr schnell in die Kleider und kam in den
Laden hinunter.

Er stand wie vom Schlag gerührt. Er sah regungslos
Frau Carlson an.

„Ja, Sie sehen mich an, lieber Rasmussen, aber es nützt
ja nichts. Wir müssen anpacken, ob wir wollen oder nicht.
Carlson ist lebemann geworden, müssen Sie wissen.“

Sie trugen ihn ins Kontor hinein und legten ihn aufs
Sofa. Sie nahmen ihm den Stragen ab und deckten ihn sorg-
fältig zu.

„Kann ich Ihnen mit irgend etwas behilflich sein?“ sagte
der Kommiss, als sie sich mit schweren Schritten die Treppe
hinaufschiebte.

„Nein, ich danke Ihnen wirklich sehr. Ich habe für diese
Nacht, was ich brauche. Sehen Sie zu, daß Sie schlafen.
Das ist das Beste.“

Es war, als wäre sie irgendwo unter dem Herzen von
einer Gewehrflugel getroffen worden; es sah da ein kaltes
bleiernes Gesicht, das einen merkwürdigen toten Druck aus-
übte, der gar nicht verschwinden wollte. Er hinderte am
Schlafen, aber auch am Weinen. Es drückte nur immer und
nahm den Atem.

Septimus sah am nächsten Abend am Kartentisch. Er
war den ganzen Tag über Land gewesen. Die scharfe März-
luft hatte ihn mitgenommen. Er war froh, daß er im warmen
Zimmer lag.

(Fortsetzung folgt.)

ersten Sitzungsabend erstattete der Parteisekretär Huber und
der Kassierer Schmidt den Bericht des Vorstandes. Zahlen-
mäßig sei, lautete der Bericht, die Mitgliederzahl um 200 zurück-
gegangen. In Wirklichkeit handle es sich nicht um einen Rück-
gang der Mitglieder. Die Zahlen resultieren aus einem
strengen Abrechnungsmodus. Daß die Partei Fortschritte ge-
macht hat, geht schon aus dem Zuwachs, den die beiden Partei-
blätter erhalten haben, hervor und außerdem aus den Gemein-
deverordnetenwahlen, die allein 25 neue Sitze gebracht haben.
Daß es vorwärts gebe in Elsass-Lothringen, zeige auch die Ab-
rechnung, die mit Berlin stattgefunden hat. Den alljährlich
wiederkehrenden Wünschen aus den französisch sprechenden
Sprachgebieten werde in kommender Zeit mehr Rechnung ge-
tragen werden. Den Bericht der Kontrollkommission erstattete
Gen. Emmel. Jugendmelde wesentlichsten Besonderen lagen
nicht vor. Die Diskussion erstreckte sich hauptsächlich auf die
Ablieferung der Pflichtbeiträge an den Landesvorstand, Schaf-
fung von neuen Parteisekretariaten und über Agitation zu den
nächstjährigen Gemeinderatswahlen. Vom Gen. Müller (Partei-
vorstand) wurde hervorgehoben, daß der Parteivorstand dem
Wunsche, in französisch sprechenden Städten müsse ein französisches
Wochenblatt erscheinen, nicht nachgegeben sei, weil mit den
Wochenblättern bisher nirgends Erfolge erzielt worden sind.
Von Berlin aus werde dem Parteileben Elsass-Lothringens die
größte Aufmerksamkeit geschenkt und auch fernherhin Unter-
stützung gegeben. In der Abstimmung wurde der Antrag des
Landesvorstandes: die Delegationskosten zum Landesparteitag
für die Delegierten der Wahlkreise, der Mitglieder des Landes-
vorstandes und der Kontrollkommission übernimmt in Zukunft
die Landeskasse, angenommen. Ferner wurde beschloffen: vom
Pflichtbeitrag wird in Zukunft an die Landeskasse 40 Proz., d. h.
12 Pf. pro Mitglied abgeführt, für die weiblichen Mitglieder
6 Pf. Weiter fand ein Antrag Colmar auf Errichtung eines
Parteisekretariats in Colmar Annahme, ferner noch ein Antrag
auf Einsetzung einer Kommission, die die Vorarbeiten zu einer
Agitation in den französisch sprechenden Sprachgebieten machen
soll. Dieser Kommission wurde nahegelegt, die Generalkommissi-
on der Gewerkschaften in Berlin auf das an der Grenze lie-
gende französisch sprechende Sprachgebiet aufmerksam zu machen.
Damit war die Abendtagung beendet. Am Sonntagvormit-
tags-Sitzung fanden zuerst die Begrüßungsansprachen statt.
Darauf wurde der Bericht der Landtagsfraktion erstattet.

Gewerkschaftliches.

Der Zustand bei Lämmle in Bretten beendet. Unter dem
Vorhitz des Bürgermeisters von Bretten fanden im Verlaufe der
letzten Woche von ihm anberaumte Einigungsverhandlungen
statt. Nach vielen Sitzungen, die vom Vorsitzenden in der ob-
jektivsten Weise geleitet wurden, gelang es, eine befriedigende
Vereinbarung über den Abschluß einer Affordliste für die
Schleiferei herbeizuführen. Nach fünfwöchentlicher Dauer wurde
die Arbeit am Montag wieder aufgenommen.

Lohnbewegung der Heizungsmonteure und Helfer von
Rheinland und Westfalen. Die Arbeitseinstellung der Heizungs-
monteure und Helfer ist am Mittwoch morgen — 16. Juli —
einseitlich auf der ganzen Linie erfolgt. Im Bereich von 30
Verwaltungen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes meldeten
sich insgesamt 709 Heizungsmonteure und Helfer als Streifende.
Eine große Anzahl von Helfern meldeten sich nicht als Streif-
ende, sondern reisten zum Teil ab oder es gelang ihnen, sofort
anderweitige Beschäftigung zu finden. Von diesen 709 Streif-
enden sind 44 Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterver-
bandes, 30 Mitglieder des christlichen Verbandes, 5 Mitglieder
des Christ-Underschen Gewerksvereins, 9 Mitglieder anderer
Zentralverbände und 21 Unorganisierte.

Im Laufe der Woche erklärten sich eine Reihe Firmen
bereit, den Tarif anzuerkennen und wurde hier die Arbeit wie-
der aufgenommen. Am Schluß der ersten Streikwoche arbeite-
ten bei diesen Firmen bereits 61 Monteure und Helfer, so daß
noch 434 Monteure und 214 Helfer sich im Streit befinden.
Dabei sind 583 Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterver-
bandes, 30 Mitglieder des christlichen Verbandes, 5 Mitglieder des
Christ-Underschen Gewerksvereins, 9 Mitglieder anderer Zen-
tralverbände und 21 Unorganisierte.

Die Zahl der Streifenden wird sich in den nächsten Tagen
noch bedeutend erhöhen, weil bei verschiedenen Firmen Kündi-
gung besteht und die Kollegen erst die Kündigung einreichen
müßten. Ebenso befinden sich noch Kollegen in weit entfernt
liegenden Orten sowie im Auslande und können diese erst in
den nächsten Tagen von ihren Montagestellen zurückkehren. Die
Erwartungen der Organisationsleitungen sind also bedeutend
übertroffen und dürfen wohl die Hoffnungen der Unternehmer,
daß nur ein geringer Teil der Monteure und Helfer die Arbeit
einstellen würden, hierdurch zu Wasser geworden sein.

Die Streifenden erwarten von der gesamten Arbeiterschaft
die tatkräftigste moralische Unterstützung, damit der Kampf, der
den Kollegen der Heizungsbranche von den Unternehmern auf-
gebrungen wurde, zu einem günstigen Abschluß gebracht wird.
Möge keiner den kämpfenden Kollegen in den Rücken fallen.
Hoch die Solidarität!

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Bezirksleitung des 7. Bezirks, Düsseldorf.

* Die gelben feindlichen Brüder. Für eine Trennung der
Berliner von der Essener Richtung tritt das Organ der Berliner
gelben Werkvereine „Der Bund“ nach dem Augsburger Bundes-
tag ein. Der „Bund“ erklärt, daß die Abschwärzung der Ber-
liner Vereine nahe bevorstehe. In einem Artikel dieses Blattes
wird zunächst darüber geschwafelt: „Die Trennung der Werk-
vereine der Berliner Richtung vom „Bund deutscher Werkver-
eine“, über die die einzelnen angeschlossenen Vereine demnachst
in ihren Generalversammlungen Beschluß fassen werden, wird
daher nicht ... eine „Gelbe Katastrophe“ oder eine „Schwächung“
der ganzen gelben Bewegung“ bedeuten, sondern diese notwen-
dige Trennung der freien Arbeiterwerkvereine von der politisch
gerichteten und von Berufsbeamten beherrschten westdeutschen
Richtung wird für die Arbeiterbewegung eine erfreuliche
Gesundung und damit eine wesentliche Stärkung nach innen
und nach außen zur Folge haben.“

In der neuesten Nummer des „Bund“ (vom 20. Juli) wehrt
sich die Firma Herr und Frau Lebius, Nathansohn u. Co. gegen
den von den westdeutschen Werkvereinen erhobenen Vorbehalt,
daß der Berliner Antrag, „Kein Werkvereinsmitglied darf
wegen seiner Abstammung bei politischen Wahlen Nachteile in
Bezug auf seine Verbandsrechte erleiden“, nur deshalb gestellt
worden sei, weil die Berliner Werkvereine eine klare und ent-
scheidende Stellung gegenüber der Sozialdemokratie nicht ein-
nehmen wollen. Der „Bund“ stellt nun die Berliner Gelben
als fortschrittliche Kerle im Kampfe gegen die Sozialdemokratie hin.
Er erklärt, der Berliner Antrag sei deswegen gestellt worden,
weil in Essen Werkvereinsmitglieder wegen ihrer politischen
Abstammung für das Zentrum ausgeschlossen worden seien. In
Westdeutschland habe man auf die Andersdenkenden durch Aus-
schlußdrohung einen Zwang ausgeübt, der entsetzlichen Beurtelung
werden müsse und der diese Leute entweder von der Werkver-
einbewegung abstoße oder zur Heuchelei zwingt. Die Berliner
Werkvereine wollen werben wirken unter den sozialdemokrati-
schen Mitläufern, indem sie ihnen die Verleumdung der sozial-
demokratischen Lehren zeigen und sie so allmählich durch An-
leitung zum selbständigen Nachdenken zu einem richtigen Ver-
ständnis vom Wesen des Gegenwartsstaates erziehen. „Dort

Zwang, hier Bildung und Erziehung!“ So ruft pathetisch der
„Bund“. Das sei in Kürze der Gegensatz zwischen Essen und
Berlin in Bezug auf die Stellungnahme zur Politik.

Die Essener werden hoffentlich nicht verämbeln, den Ber-
linern nachzuweisen, wie sie durch Zwang ihre Mitglieder ge-
winnen. Für uns entbehrt dieser gelbe Streit nicht des furiofen
Beigeschmacks. Die täglich über den Terrorismus der freien
Gewerkschaften getrun, werfen sich selbst vor, daß sie in ihren von
Kapitalistengnaden subventionierten Gewerkschaften die Mit-
glieder nur durch politischen Zwang halten können. Uns will
schier bedünken ...

Kommunalpolitik.

* Eine dritte Neckarbrücke in Mannheim. Für die Erbau-
ung einer weiteren dritten Neckarbrücke, die eine Verbindung
der Stadt mit dem neuen Krankenhaus herzustellen hat, wur-
den von Tiefbau- bezw. Hochbauamt außer den vorgelegten
zwei Projekten noch fünf weitere generelle Projekte teils nach
dem Bogenstystem, teils nach dem System der Hängebrücken aus-
gearbeitet. Da nach Ansicht des Stadtrats aus städtebaulichen
und finanziellen Gründen eine Hängebrücke nicht in Betracht
kommen kann, soll dasjenige Projekt zur Ausführung in Aus-
sicht genommen werden, das eine Bogenkonstruktion über der
Mittellöffnung vorsieht. Die Ausführungskosten werden sich für
dieses Projekt auf 1 900 000 M. belaufen.

* Bürgermeisterwahl in Oberhausen. Bei der Bürger-
meisterwahl wurde Gemeinderat Scholler gewählt. Er er-
hielt 166 Stimmen, der Gegenkandidat Ratsschreiber Otto Meyer
144 Stimmen.

* Abgewiesener Protest gegen die Stadtratswahlen in Lahr.
Bei der Stadtverwaltung trat letzten Samstag das Urteil des
Verwaltungsgerichtshofes ein, nach dem die Klage der Zen-
trumpartei gegen die am 4. April ds. J. erfolgte Stadtrats-
wahl abgewiesen ist. Die angerufene Behörde hat sich laut
„Lahrer Zeitung“ auf den Standpunkt gestellt, daß Herr Stadt-
rat Höring am Wahltag seinen Wohnsitz noch in Lahr hatte.
Das Zentrum hatte die Wahl bekanntlich mit der Begründung
angefochten, Herr Höring sei, da er zur Zeit der Wahl in Ding-
lingen gewohnt habe, überhaupt nicht wahlberechtigt gewesen.

Die Konferenz der Arbeitnehmerbeisitzer an den Gewerbegerichten Badens.

Die am verfloffenen Sonntag in Offenburg stattfand, hatte sich
eines überaus starken Besuches zu erfreuen. Es waren ins-
gesamt 47 Delegierte erschienen. Die Gewerbegerichte Eber-
bach, Trübing, Konstanz, Rillingen und Weisheim waren nicht
vertreten. Als Leiter der Konferenz wurden Ra u s c h - K a r l s -
r u h e und Birkenmeier-Mannheim gewählt. Zur Bericht-
erstattung über die Tätigkeit der Gewerbegerichte erhielt
Ra u s c h - K a r l s r u h e das Wort. Nach der Statistik der Ge-
werbegerichte Badens wurden im Jahre 1911 3426 Fälle er-
ledigt, 49 Fälle wurden in das folgende Jahr übernommen. Im
Jahre 1911 wurden durch Vergleich erledigt 1280 Fälle, durch
Verzicht, Zurücknahme, Verurteilungen usw. 894, durch Aner-
kenntnis 28, durch Verjähurtsurteil 330 und durch Endurteil
683 Fälle. Die Zahl der Berufungen belief sich auf 32, 18mal
wurden die Gewerbegerichte als Einigungsamt angerufen, Gut-
achten wurde 1 erstattet. Von Arbeitern waren 3107, von Ar-
beitgebern 290 Klagen anhängig gemacht. Nach den über das
Jahr 1912 vorliegenden Berichten der einzelnen Gewerbegerichte
wurden insgesamt 2450 Klagen anhängig gemacht. Davon wur-
den erledigt: durch Verjähurtsurteil 215, durch Kontraktfori-
sches Urteil 675, durch Vergleich 764, durch Zurücknahme und
Verurteilungen 463, durch Anerkenntnis 14. Die von Arbeitern
anhängig gemachten Klagen wurden wie folgt entschieden:
nach Antrag 181, teilweise abweisend 194, ganz abweisend 208.
Die auf Klagen von Arbeitgebern hin ergangenen Urteile lauten
nach Antrag in 105 Fällen, teilweise abweisend 88 und ganz
abweisend in 73 Fällen. Unter den Klägern waren 230 Arbeit-
geber und 1615 Arbeitnehmer. Die Berichte waren nur mangel-
haft eingelaufen, weshalb die vorgelegene Statistik auf Vollstän-
digkeit keinen Anspruch machen kann.

In Karlsruhe sei im letzten Jahre ein neues Orts-
statut für das Gewerbegericht geschaffen, das einige Verbesserun-
gen mit sich brachte. Leider seien dabei einige Wünsche, wie die
Abschaffung der Gebühren und die doppelte Befragung nicht bew-
gung, nicht in vollem Umfange erfüllt worden. Die wesentliche Ver-
besserung bestehe in der Einführung der Verhältniswahl
mit gebundenen Listen.

Nach der Statistik von 1911 seien im Lande Baden 17 Ge-
werbegerichte vorhanden gewesen, jetzt sind es deren 19.

In der anschließenden Diskussion kamen eine Reihe von
Beschwerden und Wünschen zum Ausdruck. Bemängelt wurde
besonders die Erledigung vieler Fälle ohne Zugiehung der Bei-
sitzer und im Vergleichsweg. Das ist eine alte Klage, die auf
den Konferenzen der Arbeitnehmerbeisitzer mit Regelmäßigkeit wie-
derkehrt. Es wäre doch endlich an der Zeit, daß die Herren Vor-
sitzenden der Gewerbegerichte sich überall daran gewöhnen, bei
allen Fällen die Beisitzer beizuziehen. Gerügt wurde auch, daß
da und dort die Gewerbegerichtsssekretäre die Parteien abweisen,
wenn sie Klage erheben wollen.

Von Hornberg wird u. a. auch über die mangelhaften Räum-
lichkeiten des dortigen Gewerbegerichts Klage geführt. Gebeltet
wurde auch, daß verschiedene Gemeinderäte die Bewilligung der
Kosten für die Beschickung des Leipziger Gewerbegerichtshofes
abgelehnt haben, während man für sogen. patriotische Feste
immer Geld übrig habe.

Eine Reihe von Einzelfällen, insbesondere solche, welche sich
auf die Gültigkeit und Auslegung von Tarifverträgen beziehen,
kam zur Sprache.

Bemängelt wurde, daß an verschiedenen Gewerbegerichten
noch kein ständiger Ausschuss bestehe. Es wurde angerogt, die
zur Sprache gebrachten Beschwerden bei den zuständigen In-
stanzen, Gemeinderat und Bürgerausschuß, zur Sprache zu
bringen und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf Abhilfe
zu dringen. Nach Schluß der Diskussion wurde folgende

Resolution

angenommen:
„Die am 20. Juli 1913 in Offenburg tagende Konferenz
der Arbeitnehmerbeisitzer der Gewerbegerichte Badens hält es
für notwendig, den Gewerkschaftsvertretern folgende Anregung
zu geben in der Hoffnung, daß von möglichst vielen Gewerks-
chaftsvertretern der Anregung Rechnung getragen wird:

1. Die Gewerkschaftskartelle wollen möglichst auf dem
Gewerbegerichtstag in Leipzig Vertreter entsenden, die auch in
Offenburg anwesend waren;

2. die Gewerkschaftskartelle möchten darauf hinarbeiten,
daß sämtliche Arbeitnehmerbeisitzer ihrer Gewerbegerichte zu
den Vorkonferenzen entsandt werden. Die Kosten hierfür
könnten von den in Frage kommenden Berufsorganisationen
getragen werden, sobald die Entscheidung wohl möglich wäre.
Es liegt im Interesse der Fortbildung der Beisitzer und
im Interesse einer fortschreitenden sozialen Rechtspflege,
daß die Beisitzer möglichst alle delegiert werden.“

(Schluß folgt.)

Aus dem Lande.

Baden-Baden.

In Sachen Kinderspielplätze schreibt man uns: Die Schulferien kommen immer näher. Noch wenige Tage und die Jugend stürzt, erfüllt von dem Gedanken, vier Wochen Ferien zu haben, aus dem Schulhaus.

Nachdem die Stadtverwaltung in den letzten Jahren verschiedene Reformen auf kommunal-sozialem Gebiete durchführte, darf man wohl erwarten, daß nun endlich auch ernst gemacht wird mit der Anlage von Spielplätzen und zur Kommission, die die Vorarbeiten dazu leistet, auch Vertreter der Kinderbewahranstalten hinzugezogen werden.

Die am letzten Sonntag stattgefundene Volksvorstellung im städtischen Kurtheater war fast ausverkauft; nur wenige der teuren Plätze waren noch frei, ein Zeichen, daß auch hier die Volksvorstellungen im Theater gleich den Volks-Sinfonie-Konzerten ein Bedürfnis sind.

Offenburg.

L. Die städtische höhere Mädchenschule läßt in ihrem Jahresbericht erkennen, daß die Anstalt sich nach jeder Richtung hin berechnender Anerkennung erfreuen darf. Durch die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens gilt der erfolgreiche Besuch des obersten Jahresturmes, dem sogenannten „Einjährigengenuß“ gleich, natürlich unter Vorbehalt der Einschränkungen, welche für das weibliche Geschlecht leider noch Gültigkeit haben.

Sozialdem. Verein. Am Samstag, 26. Juli, abends 7 1/2 Uhr, findet im Gasthaus zum „Anker“ eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht hauptsächlich der Vortrag des Stadtrats Gen. Richter-Lohr, welcher die Ziele und Vorteile des deutschen Arbeiter-Stenographenbundes behandelt.

L. Die Oberrealschule weist in ihrem Jahresbericht eine erfreuliche Zunahme der Schülerzahl, sowie ein erfolgreiches Streben auf. Bedauerlich ist der Mangel an Schulräumen, infolgedessen der Unterricht in drei verschiedenen Gebäuden erteilt werden muß.

L. Die Kasernenbauten für die Maschinenregimentabteilungen sind jetzt soweit vorgeschritten, daß die Räume im Oktober ds. J. bezogen werden können. Die Pläne zur Erweiterung der bestehenden Regimentskaserne liegen der Baubehörde vor.

Aus Breiten schreibt man uns: Ein unschönes Vorkommnis bei einer Weerdigung wird zurzeit viel besprochen: Ein 75jähriger Mann von Fehlingen hatte den „Fehler“, nicht zur Kirche zu gehen, sonst war der Mann aber vielleicht christlicher gesinnt wie manch anderer, der Sonntags zweimal zur Kirche geht.

Mannheim, 21. Juli. Autounglück. In der Nähe des Ortes Mundenheim stieß einer Mannheimer Familie ein schwerer Autounfall zu. Der Fahrradhändler Curt Vogler besaß sich mit seiner Frau, seinen zwei Kindern und einem Fräulein Wolf auf einer Bergnützungsfahrt nach Bergabern.

Ein schweres Unglück ereignete sich gestern auf dem im hiesigen Hafen verankerten Schiffe „Fendel Nr. 6“. Das Schiff entließ u. a. eine Ladung Carbide, die drang Wasser ins Schiff ein und infolgedessen entzündeten sich Gase.

Gestern fiel bei der neuen Redarbrücke das 7 Jahre alte Töchterchen von Albert Göhl, in der Weilstraße 21 wohnhaft, in den Neckar. Im letzten Moment gelang es der Kapitänbesitzerin Jäger vom Schiffe „Ernst Baffermann“, mittels eines Bootshadens das schon unter Wasser befindliche Kind dem nassen Element zu entreißen.

Abraach, 21. Juli. Tot aufgefunden wurde gestern vormittag in ihrem Bette die Blödinerin des hiesigen Spitals. Im Zimmer war ein starker Wasserdampf zu verspüren und bei näherem Nachforschen fand man den Boden an Gasen offen.

Messingen, 21. Juli. Dem Wirt Friedrich Wehler zur „Freien Au“ sprang kürzlich beim Holzpflücken ein Splitter ins Auge, er wurde zur Operation nach Freiburg gebracht, wo er gestern infolge des Unfalls starb; er hinterläßt eine Witwe mit 3 Kindern.

Flußloch, 21. Juli. Am Samstag entfernten sich die an hiesiger Volksschule angestellte Unterlehrerin Fräulein C. Stöder und der noch sehr junge Unterlehrer Schlegel zusammen heimlich von hier. In einem zurückgelassenen Briefe teilte der letztere mit, daß er und Fräulein Stöder ein kleines Mädchen des Bodensees aufsuchen wollten, um gemeinsam zu sterben.

Das Erdbeben in Süddeutschland.

Das Erdbeben, das am Sonntag mittag kurz nach 1 Uhr stattfand, stellt sich nach den bis jetzt eingelaufenen Berichten als außerordentlich umfangreich dar. Das Erdbeben, das wieder Anspruch auf die Bezeichnung Weltbeben hat, ist, wie das am 16. Nov. 1911, im gesamten Süddeutschland (Baden, Elsaß, Pfalz, Hessen mit Mainlinie als Nordgrenze) und im nördlichen Teile der Schweiz verspürt worden.

In Baden waren die Erdstöße namentlich heftig in Freiburg, Lörrach, Müllheim, Triberg, Wilingen, Todtnau, Wehr und Todtnauberg, sowie auf dem Feldberg. Im Feldberggebiet schwankten die Lampen nach mehreren Minuten nach dem Stöße. In Offenburg schlug die Rathausglocke zweimal deutlich an.

Das Erdbeben wurde in Baden durch die Erschütterungen gegeben.

In Baden waren die Erdstöße namentlich heftig in Freiburg, Lörrach, Müllheim, Triberg, Wilingen, Todtnau, Wehr und Todtnauberg, sowie auf dem Feldberg.

In Offenburg schlug die Rathausglocke zweimal deutlich an.

In Pforzheim erzitterten die Häuser kräftig, wie weiter von dort gemeldet wird, schwankten die Dachleuchten bis zu einem bestimmten Punkte.

Verhältnismäßig sehr kräftig war der Erdstoß in Mannheim. Der Turm der Sternwarte geriet ins Wanken; die Personen eilten erschrocken ins Freie. In Heidelberg wurden die Pendel des Seismographen der Sternwarte abgeworfen. Die Apparate zeigten 3 Hauptstöße von 15 Sekunden Dauer, sowie 6 schwächere Nachstöße bis gegen 1/2 Uhr.

Die Erdbebenwarte in Jugenheim an der Bergstraße berichtet der „Frankf. Ztg.“:

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß Erdbeben von kleineren Nachbeben gefolgt werden. So wurden auch diesmal nach dem Hauptstoß zwei schwache Folgenbeben beobachtet, das erste um 1,29 Uhr, das zweite um 1,58 Uhr, beide außerordentlich schwach gegenüber dem Hauptbeben, bei dem die Schreibfeder des Apparates über die ganze Breite des Registrierpapiers mit großer Geschwindigkeit hin- und hergeworfen wurde.

In der Straßburger Hauptstation für Erdbebenforschung verzeichneten, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, die Instrumente heftiges Erdbeben, das um 1 Uhr 7 1/2 Minuten begann. Nach 15 bis 20 Sekunden setzte das Hauptbeben ein und nach 5 Minuten zeigten die Instrumente wieder Ruhe an.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Der bekannte Frankfurter Ballonfahrer Direktor Otto Naumann befand sich während des gestrigen Erdbebens auf einer Ballonfahrt. Er berichtet, daß er und seine Mitfahrerinnen kurz nach 1 Uhr plötzlich ein lautes Rollen im Nordwesten hörten.

Die Ausbeutung des Bodensees scheint, soweit die bis jetzt vorliegenden Berichte ein Urteil zulassen, nicht so groß zu sein, wie das im Jahre 1911. Auch von größeren Schäden ist bisher nichts bekannt geworden und viele Leute haben von dem Erdbeben überhaupt nichts gemerkt.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 22. Juli.

Metallarbeiterverband.

Den Teilnehmern an der Fahrt mit Sonderzug nach Gaggenau am Sonntag, 27. Juli, und dem dortigen Bezirksfest diene folgendes zur Kenntnis: Der Sonderzug fährt in Bruchsal morgens 6.15 ab, in Durlach 6.33, in Karlsruhe 6.41, in Ettlingen 6.49, in Rastatt 7.05. Ankunft in Forbach 8 Uhr.

Karten sind erhältlich: in Bruchsal bei Kollege Grolla, in Durlach bei Kollege Girschauer, in Karlsruhe im Bureau, sowie durch die Einkassierer, in Ettlingen bei den Kollegen Weisk und Ritter. Die ausgegebenen Interimskarten können von Mittwoch ab an obenbezeichneten Stellen gegen die Fahrkarten umgetauscht werden.

* Achtung Töpfer, Ofenseher! In Durlach haben sämtliche Ofenseher der Firma Gustav Ewald die Arbeit niedergelegt. Herr Ewald weigert sich, den vor 6 Wochen anerkannten Tarif zu bezahlen.

Kassiererei Karlsruhe, A. B. der Töpfer.

Unterhaltungsblatt zum Volkstempel

Die Probefahrt des Stadtrats und einer Anzahl Stadtverordneter auf der Süddeutschen Lokalbahn (Dürmersheim—Spöck) fand gestern nachmittag statt. Die Fahrt ging zunächst bis Blantenloch, von dort ging es zurück nach Dürmersheim. Auch wurde das Maschinenhaus und die Wagenremise besichtigt. Was wir über die Besichtigungsfahrt denken, haben wir gestern schon gesagt. Ein gutes wird ja die Fahrt gehabt haben: Die Strecke und das Wagenmaterial werden „von wegen des guten Eindrucks“ vorher einer gründlichen Durchsicht, Reinigung usw. unterzogen worden sein, jedoch auch die sonstigen Fahrgäste, außer dem Stadtrat am gestrigen Tage, einige Tage eine angenehme, schöne Fahrt haben werden. Von Grünwinkel—Daglanden z. B. wird uns berichtet, daß Ende letzter Woche einige 20 Arbeiter damit beschäftigt waren, das Gras zwischen den Schienen herauszurupfen!

Todesfall. Geßlern starb hier plötzlich und unerwartet Herr Kaufmann Gajar Stein, der älteste Beamte der bekannten Firma Gassenstein u. Vogler. Der Verstorbene erweiterte sich in weiten Kreisen der Stadt großer Beliebtheit. Er war 88 Jahre lang bei der Firma tätig.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Sommertheater. Heute Dienstag 8 1/2 Uhr findet die vierte Wiederholung von „Puppen“ statt. „Puppen, du bist mein Augenstern“ — diese Zeilen mit ihrem vielfagenden Inhalt entschieden den unbeschreiblich stürmischen Erfolg, der „Puppen“ bei seiner Erstaufführung am Samstag beschiedenen war. Mit bewährten Schwanmitteln haben die Autoren Kren und Kraab im Verein mit Gilberts scharfsinniger Musik ein paar Akte zusammengestellt, die an Follheit und Uebermut ihresgleichen suchen. Zwei vollständig ausverkaufte Häuser hat die Direktion bereits zu verzeichnen. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß „Puppen“ auch hier sich zu einem Dauererfolg ausmachen wird. Es hat alle dazu nötigen Eigenschaften.

Venezianische Nacht im Stadtpark. Wir machen nochmals auf den heute abend 8 Uhr im Stadtpark zu dem gewöhnlichen Eintrittspreisen von 30 Pf. bzw. 60 Pf. stattfindenden „Venezianischen Abend“ der Leibgarnadierkapelle, der den Besuchern einige genußreiche Stunden zu bringen verspricht, aufmerksam. Die Umgebung des Sees wird durch buntfarbige Lampen reich ausgeschmückt sein. Die Boote werden ebenfalls mit Lampen und teilweise auch mit Guirlanden geschmückt werden. Die Mandolinen-Serenade auf dem See beginnt um 9 Uhr. Die Mitfahrenden werden gebeten, bei der Aufzucht sich den Anordnungen des Leiters zu fügen, damit durch harmonisches Zusammenwirken ein schönes Bild geschaffen wird. Das Bootsabonnément ist von abends 8 Uhr ab aufgehoben. Für die Benützung der Boote werden in der Zeit von 9—10 Uhr 50 Pf. pro Person erhoben. In der gleichen Zeit werden an Familien und Gesellschaften wieder mehrtägige Boote vermietet werden und zwar Einzelerboote zum Preise von 8 Mk., Zweierboote zum Preise von 4 Mk. Im der übrigen Zeit kommen 10 Pf. für die Person und die viertelstündige Fahrt zur Erhebung. Bei schlechtem Wetter fällt die Veranstaltung aus.

Neues vom Tage.

Unwetter und Hochwasser.

Konstanz, 21. Juli. Infolge der anhaltenden Regenfälle ist der Bodensee in ständigem Steigen begriffen; von Sonntag auf Montag ist der See wiederum um 22 Zentimeter gestiegen und steht gegenwärtig auf 4 Meter 76 Zentimeter. Die tiefer gelegenen Keller sind vielfach bereits überschwemmt worden.

Mün, 21. Juli. Falls nicht ein baldiger Witterungs-umschlag eintritt, ist in einzelnen Landesteilen eine vollständige Überflutung zu erwarten. Im Emsdental stehen weite Strecken unter Wasser. Die Gewässer sind völlig vernichtet. Im Bistum Münster wurden in allen Pfarren Liturgien abgehalten, die die für gutes Erntewetter abgehalten. Vom Niederrhein sowie dem Vorgebirge, den fruchtbarsten Landstrichen Westdeutschlands, kommen schlimme Nachrichten über den Stand der Feldfrüchte. Falls nicht bald trockenes und warmes Wetter eintritt, ist die gesamte Getreideernte bedroht.

München, 21. Juli. Trostlos lauten die Nachrichten, die aus allen Teilen Bayerns über das Hochwasser kommen. Das fast einen Monat hindurch anhaltende Regenwetter hat den Klüften riesige Wassermengen zugeführt. Diese sind vielfach über die Ufer getreten und haben weite Strecken Landes überschwemmt. Im Inngebiet ist das Wasser bis 2 1/2 Meter gestiegen. Auch hier sind weite Strecken überschwemmt. Falls nicht bald trockenes Wetter eintritt, ist die gesamte Getreideernte, die schon um eine Woche hinausgeschoben wurde, vernichtet.

Der neue Balkan-Krieg.

Adrianopel in türkischen Händen?

Sofia, 20. Juli. Die Verbindung mit Adrianopel ist seit einigen Stunden unterbrochen. Man nimmt an, daß die türkischen freiwilligen Truppen und Wafschibojas, die gestern in Stärke von 10 000 Mann bei Kuleli Burgas die Mariza überschritten, inzwischen bis Adrianopel gelangt sind, wo noch gegen 15 000 türkische Gefangene und eine kleine bulgarische Garnison von etwa 4000 Mann liegen. Man nimmt ferner an, daß der Minister des Innern Zalaat Bei, der früher Abgeordneter für Adrianopel gewesen ist, und Ender Bei, die treibenden Kräfte der türkischen Bewegung sind. Der hiesige Vertreter Russlands soll das Eingreifen der russischen Flotte in Aussicht gestellt und auch England soll ähnliches mitgeteilt haben.

London, 21. Juli. Der Times wird aus Sofia unterm 20. ds. telegraphiert: Die Türken sind nach kurzem Kampf gegen eine kleine bulgarische Verteidigungsabteilung in Adrianopel eingedrungen. Irreguläre Truppen brennen, plündern und begehren allerhand Grausamkeiten. Andere türkische Truppen rücken in westlicher Richtung vorwärts.

London, 21. Juli. Die „Daily Mail“ meldet aus Sofia von gestern abend, daß Enver Bey mit einer türkischen Kavallerieabteilung in Adrianopel angekommen sei. Die bulgarische Garnison von zwei Bataillonen habe Befehl erhalten, keinen Widerstand zu leisten. — Der Korrespondent der „Times“ berichtet, daß die Türken mit einer kleinen Verteidigungsmannschaft einen kurzen Kampf gehabt hätten. Die Wafschibojas sollen brennen, plündern und andere Schandtaten begehen.

Die Türken in Kirklisse?

Sofia, 20. Juli. Türkische Truppen stehen vor Kirklisse. Nach einer Mitteilung, die aber noch nicht nachgeprüft werden konnte, soll die Stadt sogar schon besetzt sein.

Der Entschluß der Türkei.

Konstantinopel, 21. Juli. Eine Samstag nachmittag ausgegebene amtliche Kundgebung enthält den Wortlaut einer langen Note, die im Lauf des gestrigen Sonntags den Mächten übermittelte wurde. Darin erklärt die Pforte, sie werde die Grenzlinie Mariza-Adrianopel besetzen, nachdem die bulgarische Regierung sich geweigert habe, das osmanische Gebiet zu räumen, um die Grenze zu ihren Gunsten bestimmen zu können. Erst nach dem Befehl zum Vormarsch der osmanischen Armee habe Bulgarien seine Truppen zurückgezogen. Die osmanische Regierung habe nunmehr der bulgarischen direkt mitgeteilt, warum sie auf eine Grenze, die der Mariza bis Adrianopel folgt, bestehen müsse. Die Greuelthaten der Bulgaren in den von ihnen besetzten Gebieten verhindern die Pforte leider, die Frage durch diplomatische Verhandlungen mit Bulgarien zu lösen. Die Türkei sei daher genötigt, die beanspruchten Gebiete jetzt schon in Händen zu behalten und verpflichtet sich, die Zukunft Thraciens gemeinsam mit den Mächten zu lösen. Die osmanische Regierung schiebe Bulgarien jedoch bereits die volle Verantwortung für einen möglichen Wiederbeginn der Feindseligkeiten zu.

Friedensverhandlungen.

Belgrad, 20. Juli. Das Präsidium meldet: Heute früh 11 Uhr wurde ein Automobil von Pirot nach Obrenowatz an die serbische Grenze gefandt, von wo es die bulgarischen Delegierten, die nachmittags 4.30 Uhr dort eingetroffen waren, abholen sollte. Die Delegierten sind General Paprikow, Herr Wanzschow und der ehemalige Militärattaché in Konstantinopel Tobaltchikow. Mit ihnen war auch der russische Militärattaché in Sofia Romanowski und sein Adjutant gekommen. Der Oberst im Generalstab Iwanomitsch begleitete die Herren von der Grenze bis Pirot. Nachdem sie dem General Iwanomitsch in Pirot einen Besuch abgetattet hatten, setzten sie ihren Weg im Sonderzuge nach Nißch fort.

König Ferdinand bittet inständig um Frieden.

Bukarest, 21. Juli. Im dem zweiten Telegramm des Königs Ferdinand an König Carl bittet der bulgarische König, dem Blatte „Univerul“ zufolge, den rumänischen König inständig um Frieden in seinem, wie im Namen der bulgarischen Regierung, indem er versichert, daß Bulgarien aufrichtig den Frieden mit der ganzen Welt wünsche, um der traurigen Lage auf dem Balkan ein Ende zu machen.

Letzte Nachrichten.

Der Krupp-Prozeß.

Berlin, 21. Juli. Wie nunmehr mit vollster Bestimmtheit verlautet, werden die Verhandlungen gegen 7 Zeuogoffiziere und einen Intendantursekretär vor dem Kriegsgericht der Berliner Kommandantur in der Kruppangelegenheit zum Teil öffentlich geführt werden. Es werden an die Zeitungsberichtersteller bereits Eintrittskarten ausgegeben. Verhandlungsleiter ist Kriegsgerichtsrat Dr. Görens, juristischer Beistand Kriegsgerichtsrat Dr. Börensprung. Die drei richterlichen Offiziere werden erst in den nächsten Tagen kommandiert werden.

Internationaler Bergarbeiter-Kongreß.

Karlsbad, 21. Juli. Der 21. internationale Bergarbeiterkongreß wurde heute vormittag in Anwesenheit von etwa 200 Delegierten hier eröffnet. Präsident der heutigen Versammlung war Smillie, der Präsident der Föderation von Großbritannien. Er hob hervor, daß der heutige Kongreß in Karlsbad der größte internationale Bergarbeiterkongreß sei, der je stattgefunden habe und erklärte in Vorgespräch des Balkankrieges, er glaube, daß sich ein Krieg verhindern lasse, wenn die Arbeiter vor dem Ausbruch eines Krieges streikten. In der Nachmittagsitzung befragte der Abgeordnete Sachse, daß es in Deutschland keine einheitliche Organisation gebe. Für die nächste Zeit sei infolge des beschränkten Konjunkturkurzes eine Verminderung der Löhne zu erwarten.

Ein Sieg der französischen Sozialdemokratie.

Paris, 21. Juli. Bei der Wahl im Bezirk Charolles, Departement Saone et Loire, wurde der geeinigte Sozialist, Bergarbeiter Merle, mit 8014 Stimmen zum Deputierten gewählt gegen den geeinigten Republikaner, Hüttenbesitzer Campionnet, der 7131 Stimmen erhielt. Merle hatte sich entschieden gegen, C. für die dreijährige Dienstzeit ausgesprochen. Das Mandat befand sich vorher im Besitz der geeinigten Sozialisten.

Sozialdemokratie und Regierung in Holland.

Rotterdam, 21. Juli. Der Zentralvorstand der sozialdemokratischen Partei beschloß, eine Beteiligung an dem neuen Ministerium endgültig abzulehnen und den außerordentlichen Parteitag, der Ende dieser Woche zusammenzutreten sollte, um über diese Frage Beschluß zu fassen, nicht abzuhalten.

Meuterei in der päpstlichen Garde.

Rom, 21. Juli. In den letzten Tagen entstand unter den Schweizer-Garden im Vatikan eine lebhaft Unzufriedenheit wegen der Disziplin. Infolge der Entisierung des Hauptmanns Giffes schien die Ordnung wieder hergestellt. Den Zeitungen zufolge ordnete aber gestern infolge der Haltung des Obersten Repond die Unzufriedenheit in offene Meuterei aus. Heute wurden die Garden entern. Der Papst konferierte mit dem Kardinalstaatssekretär Merry del Val, drückte seinen großen Schmerz und die Hoffnung aus, daß jetzt eine Beruhigung eintreten werde.

Anruhen in Portugal.

Lissabon, 21. Juli. Im Mittelpunkt der Stadt plakte in einer Kesselschmiede eine Bombe, die in einer Schublade verborgen war, in dem Augenblick, wo der Besitzer der Schmiede die Schublade öffnete. Ihm wurde die Hand zerrissen, auch trug er mehrere andere Verletzungen davon. Er wurde verhaftet, ebenso wie das Personal der Schmiede. Auch an anderen Stellen der Stadt wurden Bomben gefunden.

Die Revolution in China.

London, 21. Juli. Die „Morningpost“ meldet aus Schanghai: Heftige Regengüsse hindern in gleicher Weise die Bewegungen der revolutionären und der nordchinesischen Truppen.

Schanghai ist in der Gewalt der Revolutionäre, deren Vertreter meist kürzlich entlassene Beamte sind. Das Arsenal hat sich noch nicht ergeben und seine Verteidiger sind verstärkt worden. Es heißt, daß die Offiziere der Flotte, die vor dem Arsenal vor Anker liegt, neutral bleiben wollen. Mehrere Provinzen haben sich für neutral erklärt.

Peking, 21. Juli. Die südjapanischen suchen die nordchinesischen Truppen und ebenso die handeltreibenden Klassen, die durchaus gegen die Erhebung sind, für sich zu gewinnen. Die Peking Regierung fährt fort, auf den Bahnlinien Tientin-Tsüchau und Peking-Hankau Truppen nachzuschicken, die aus der Mongolei zurückgezogen worden sind, wo 25 000 Mann die mongolischen Banden zu unterdrücken suchen. Die Mehrzahl der Provinzen sieht dem Kampf zu, ohne Partei zu ergreifen und versichert der Partei ihre Sympathien, deren Truppen ihr am nächsten stehen.

Wasserstand des Rheins.

22. Juli.
Schusterinsel 8,20 m, gef. 80 cm, Kehl 8,98 m, gef. 26 cm
Maxau 6,68 m, gef. 27 cm, Mannheim 4,84 m, gef. 26 cm.

Briefkasten der Redaktion.

Stammisch Dürheim. Die Kurstage in Baden-Baden ist vor 4 Jahren eingeführt worden. Die Kranken, die von der staatlichen Versicherung ins Landesbad eingewiesen werden, sind von der Kurtagung befreit.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kadel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Feuilleton: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Geschäftliches.

Schwere Gefahren für die Kinder sind Brechdurchfälle und Sommerdiarrhöen, die gefährlichsten Krankheiten des Säuglingsalters. Einen wirksamen Schutz dagegen bietet die rationelle Ernährung mit „Kufete“ und Milch, da sie die Entwicklung der Krankheitskeime nicht begünstigt, sondern verdauungsregelmäßig wirkt. Gleichzeitig wird der Anjaß von Maststiefeln und die Knochenbildung durch die im „Kufete“ enthaltenen Mineralstoffe gefördert.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein „Gleichheit“.) Heute Dienstag punkt 9 Uhr Probe.
Karlsruhe. (Gesangverein Harmonie.) Heute abend Punkt 9 Uhr Singstunde für gemischten Chor. 1/10 Uhr gemeinsame Sängerversammlung. Erscheinen aller Sängerringen und Sänger Pflichtsache. Tagesordnung sehr wichtig. Die neuangemeldeten Sängerringen und Sänger werden gebeten, ebenfalls zu erscheinen. 2317 Der Vorstand.
Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“.) Mittwoch, 23. d. M., bei günstiger Witterung Abendsausflug mit Musik nach Rinkheim. Abfahrt pünktlich 9 1/2 Uhr vom Kriegereckmal. 2316

Holzhandlung Joh. Kotterer, Marienstr. 60 :: Teleph. 3222 empfängt alle Dimensionen Bretter in Tannen, Fichten, Buchen, Eichen, Erlen, Birnbaum sowie Falzbreter, Stabbreter, Werkbretter, Rahmenbretter, Latten usw. roh und gehobelt. 2309

Küchen-Möbel, gut erhalten, Geschirrrahmen, sowie neuer Ausziehtisch, bessere Zimmerstühle, Trumeaux, Umbau sehr billig abgegeben. 2319 Möbelschreinerei P. Seebler Ludwig Wilhelmstr. 17.

Zimmer, einfach möbl., im Vorder- oder Hinterhaus, wird zum Preise von 10 Mark von älterem ruhig. Mann (Anwalde) zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 100 an die Expedition des „Volkstreuend“ erbeten. Ein gebrauchter 2280

Schlosser-Herd, 1 Herrschafts-Herd, emailliert, beide unter Garantie billig zu verkaufen. Luisenstraße 45, 1. Stod. Ein Zucht-Ziegenbock, schöner, zu verkaufen. 2284 August Weinger, Lieboldshelm, Wächlerstraße 42.

Diwans Große Auswahl in neuen Plüschdiwans v. 35, 40 und 45 M. an, hochf., mod., schwere Qualität von 68 M. u. höher. (Keine Fabrikware.) 2166 Polstermöbelhändler R. Köhler, Lazarett, Schützenstraße 25.

Gasherd 8 flamm. mit Messingstange ist billig zu verl. Angarierstr. 60, 11. 3-Loch-Gasherd bill. zu verl. Nachstraße Nr. 46, 2. Stod. Strickmaschinen aller 2008 Systeme, mit Nr. 30—50 Anzahlg. Katal. frei P. Kirsch, Braunshweig.

Teilzahlung Auf 2237 Schlafzimmer, Speisezimmer in jeder Holzart, Betten, Polster-Waren (eig. Fabrikat), einzeln

Möbel jeder Art. — Bequeme Raten. — Reelle Preise. Lieferung nach auswärt. Möbel- und Ausstattungshaus E. Pistiner Schützenstr. 17 Karlsruhe.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Todesfälle vom 17. bis 20. Juli: Magdalena Gutz, alt 40 Jahre, Ehefrau des Regimentswaffenmeisters Paul Gutz; Rosalie Strittmatter, alt 82 Jahre, Ehefrau des Gichters Josef Strittmatter; Emil Kunz, Zigarettenschneider, ledig; Simon Schneider, Tagelöhner, Chemann, alt 23 J.; Walter, alt 4 Monate 29 Tage, Vater Karl Bid, Sergeant; Verla, alt 4 Jahre, Vater Eugen Deichler, Fensterreiniger; Elisabeth Meyer, ledig, alt 47 Jahre; Mina Kranz, Dienstmädchen, ledig, alt 21 J.; Gertrude Wehlöner, alt 88 Jahre, Witwe des Schlossermeisters Karl Wehlöner; Rina Steffel, Köchin, ledig, alt 82 Jahre; Mathäus Wächter, Gerichtsvollzieher a. D., Witwer, alt 81 Jahre; Rosa Groß, Wirtin, ledig, alt 80 Jahre; Christine Giermann, alt 44 Jahre, Ehefrau des Eisenbahnschaffners Vinzenz Giermann.

Verblichungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Dienstag, den 22. Juli 1913: 1 Uhr: David Karman, Polizeisergeant-Pforsheim (Feuerbestattung). — 2 Uhr: Rosa Groß, Privatiers, Lachnerstraße 13 II. — 3 Uhr: Christine Giermann, Eisenbahnschaffners-Ehefrau, Marienstraße 87. — 3 Uhr: Mathäus Wächter, Gerichtsvollzieher a. D., Karl Wilhelmstr. 14. — 4 Uhr: Gertrude Wehlöner, Schlossermeisters-Witwe, Kaiserstr. 188.

Müller. Schriftführer.

Hilftag geworden, Eure Ergebenheit (1) zum Herrn v. Hagenmeier zu schicken, trat ein. So habe nun mit ihm los wurde bei gewissen noch gold-mitren Sendeleuten empfangen und hat nun (großer Stimm) hoc has „Schlechtebeurteilung des Schriftführers“ und hat nun kom über den Schriftführer was er schreibt.

Schmähliche Hinterlistigkeiten erproben, soch man die Schritte, formtungsstärkung der „alten“ Regierg genant, übertricht, bei, Sie fogenenweise „Mitteln“, aber „Kartenn“, soch man hoch, nachrichtlich nichts als ein „Schlechtebeurteilung“, soch das „Schlechtebeurteilung“, soch man auf einem rechtlichen Einverständnis, soch werden berichten.

10. bad. Reichstagswahlkreis-Berein
Karlsruhe-Bruchsal.

Hierdurch berufen wir eine
Wahlkreis-Konferenz

auf Sonntag, den 3. August, vormittags 9 Uhr, nach
Karlsruhe in den „Auerhahn“, Schützenstr. 58, (Südstadt) ein.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Stellungnahme zum deutschen Parteitag in Jena.
3. Aufstellung der Kandidaten zur Wahl von Delegierten zum Parteitag.

Wir ersuchen unsere Ortsvereine die Wahl der Delegierten
anzunehmen. Es können entsenden Mitgliedschaften bis zu
50 Mitglieder zwei Delegierte, bis zu 100 drei. Auf je weitere
100 entfällt ein Delegierter. 2231

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Karlsruhe.

Der Schlosser Binder aus Karlsruhe, der jetzt den
Arbeitswilligen in der Bügelfabrik Neuenbürg spielt,
vermittelt jetzt auch Streikbrecher. Sein Wirkungsfeld ist
Karlsruhe-Stadt. 2322

Wir warnen die Arbeiter nach Neuenbürg Arbeit
anzunehmen, da der Streik noch nicht beendet ist.

Die Ortsverwaltung.

**Verband der Brauerei- und Mühlen-
arbeiter und verw. Berufsgenossen.**

Verwaltungsstelle Karlsruhe. — Büro: Bachstr. 96.
Mittwoch, den 23. Juli, abends 7 Uhr, in der „Wacht
am Rhein“, Gartenstraße.

**Betriebs-Versammlung
des Personals der Brauerei Schrempf.**

Tagesordnung:

Das Verhalten der Vorgesetzten gegenüber den Arbeitern.
Das fortwährende herausfordernde Verhalten der Vorgesetzten
in dieser Brauerei macht es jedem Kollegen zur Pflicht in dieser
Versammlung zu erscheinen. 2311

Der Vorstand.

7. bad. Reichstagswahlkreis Offenburg-Kehl.

Hierdurch berufen wir eine

Wahlkreis-Konferenz

auf Sonntag, den 10. August, nachmittags 1/3 Uhr nach
Offenburg in den „Anker“, Gerberstraße ein.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zum deutschen Parteitag in Jena.
2. Aufstellung der Kandidaten zur Wahl eines Delegierten zum Parteitag.
3. Die kommenden Landtagswahlen.

Wir ersuchen unsere Mitgliedschaften die Wahl der Dele-
gierten vorzunehmen. Es können entsenden:
Mitgliedschaften bis 20 Mitglieder 1 Delegierten
" " 40 " 2 Delegierte
" " 60 " 3 " "
" " 80 " 4 " "
" " 100 " 5 " "
auf je weitere 100 " entfällt 1 Delegierter.

Der Vorstand.

2320

J. A. Franz Hoffmann.

Ortskrankenkasse Durlach.

Zu einer auf Dienstag, den 29. d. M., abends 8 1/2 Uhr
im Rathhausaal hier angelegten

außerordentlichen Generalversammlung

werden deren Vertreter hiermit freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

Ankauf des Hauses Leopoldstraße 1 hier von Frau
Welling Ww.

Durlach, den 22. Juli 1913.

Der Vorstand:

Girschauer. 2314

Wörich.

Gasthaus zur Blume.



Bei Unterzeichnetem findet gegen-
wärtig ein

großes Preisegeln

statt, bei welchem 9 wertvolle Preise,
darunter ein Fahrrad, ausgespielt
werden. Es ladet höflichst ein

2316

Weschenmoser, Wirt.

Residenz-Theater, Karlsruhe
Waldstrasse 30.

Wo ist Coletti? 2310

Was ist Coletti?

Wer ist Coletti?

Wir sind tief erschüttert durch den plötzlichen Tod unseres
langjährigen Geschäftsführers

Herrn **Caesar Stein**

Wir verlieren in demselben einen unserer ältesten und pflicht-
treuesten Mitarbeiter, dem wir ein treues Gedenken bewahren
werden.

Berlin den 21. Juli 1913.

Direktion der Haasenstein & Vogler A.-G.

In dem so plötzlich verschiedenen

Herrn **Caesar Stein**

verliere ich einen lieben treuen Freund und Mitarbeiter,
dessen Andenken ich stets in Ehren halten werde.

Karlsruhe, den 21. Juli 1913.

Walter Schultze

Geschäftsführer der Haasenstein & Vogler A.-G.

Durch das so plötzlich erfolgte Hinscheiden des

Herrn

Caesar Stein

sind wir von einem schmerzlichen Verlust betroffen worden.

Durch seine treue Mitarbeit und seine hohen Eigenschaften
hat sich der Entschlafene unsere Dankbarkeit und Verehrung für
immer gesichert.

Berlin, den 21. Juli 1913.

Aufsichtsrat der Haasenstein & Vogler A.-G.

Sonntag abend wurde uns unser lieber Chef

Herrn **Caesar Stein**

durch plötzlichen unerwarteten Tod entrissen.

Wir betrauern in dem teuren Entschlafenen einen stets ge-
rechten, liebenswürdigen und wohlwollenden Vorgesetzten, der uns
durch seine treueste Pflichterfüllung und rastlose Tätigkeit ein
leuchtendes Vorbild war.

Dem leider zu früh Verstorbenen werden wir ein treues
Andenken bewahren.

Karlsruhe, 21. Juli 1913.

Das Personal der Haasenstein & Vogler Aktien-Gesellschaft.

Ein Kinderwagen, fast neu,
billig zu verkaufen: Rintheim, Rint-
heimstraße 101. 2. Stod.

Wäsche zum Waschen u. Büg-
eln wird angenommen u.
pünktlich besorgt bei Frau Köp-
f. Röntheimstraße Nr. 2. 4. Stod.

Klappwägelchen, gut er-
halten,
billig zu verkaufen.
Rautenstr. 24. 1. Stod. rechts.

Sommer-Theater.

Direktion Fr. Grunwald.

Dienstag, den 22. Juli,
abends 8 1/2 Uhr, 2318
Zum 3. Male:

„Puppchen“.

Bucherer

empfiehlt

Zucker

am Gut

Pfund 21 -/2

bei 5 Pfd. 22 -/2

**Crystall-
Zucker**

Org.-Sach M 41

Zentner M 20.75

bei 5 Pfd. 21 -/2

Candis (schwarz)

bei 3 Pfd. 34 -/2

Pfund 35 -/2

Nordhäuser

offen

bei 2 Liter 85 -/2

bei 5 Liter 80 -/2

**Anfeg-
Branntwein**

bei 2 Liter 75 -/2

bei 5 Liter 70 -/2

Bucherer

in sämtl. Filialen.

Bertrauensposten!

Verheirat. Mann, 36 Jahre
alt, sucht Stelle als Ein-
lassierer oder dergleichen.
Kautionslohn gest. werden.
Eintritt auf 1. od. 15. Aug.
In erf. unter Nr. 2312
in der Exped. ds. Blattes.

Wagen,

4-rädrig, gebraucht, billig zu
verkaufen. Schreinerer Ludwig
Wilhelmstraße 17. 2320

Jeden Dienstag

Schlachttag

wozu höflichst einladet

St. Huryle

„Zur Germania“
Welfenstr. 13. 1769

Legte Lotterie vor

September. 2301

Offenburgelose à M 1.— sind
nahezu ausverkauft. Nächstviel.
Neufstädter und Zweibrücker
à M 1.10, Rastatter, Engener,
Weinsberger und Frankfurter
à M 1.—, bei 10 St. 1 freilos.

Carl Götz,

Gebelfstr. 11/15, 5. Rathhaus.

Sportwagen,

beinahe neu,
billig zu ver-
kaufen. Scheffelstr. 56. III. L.

**Gutsitzende Knaben-
u. Männer-Kleider**

finden Sie in größter
Auswahl im

Kaufhaus Zapf

Zell a. H.

Solide Arbeit bei
billigsten Preisen.

